

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Organ des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin) und des Verbandes der Gärtner Österreichs (Sitz: Wien).

Mit illustrierter Vierzehntags-Bellage „Gärtnerel-Fachblatt“.

**Inserate:**  
Die 44 mm breite Nonpareillezeile 30 Pfg. Alleinig Annahmestelle Josef Wichterich, Verlag, Leipzig, Bosestraße 6 (Fernsprecher: 2101) und Berlin-Neukölln, Spremberger Straße 9 (Fernsprecher: Amt Neukölln 1006).

**Erscheint**  
jeden Sonnabend, Jahrl. 52 Nummern.  
Preis vierteljährlich 3,90 Mark.  
Abonnements durch alle Postanstalten.

Redaktion und Expedition:  
Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3725.

Redaktionsschluß:  
Jeden Dienstag Morgen.

**Inhaltsübersicht:** Führer durch das gärtnerische Arbeitsrecht. — Der Werftarbeiterstreik. — Kulturschande. — Ein ernstes Wort an die Arbeitereltern! — Aus unserm Berufe: Berlin; Kempten; Blumengeschäfte: Königsberg i. Pr. — Privatgärtner: Die kgl. Kurgärtner Kissingen, ein Eldorado für Gärtnergehilfen; Unsre Erfahrungen in der Schlossgärtneri in Niedermorschweiler. — Stadtgärtner: Horne i. W.; Linden; Magdeburg. — Bildungswesen: Städtische Fachschule für Gärtner in Berlin. — Arbeitskämpfe: Berlin; Unternehmer-Dreistigkeit. — Soziales: Die Fleischteuerung; Die Fortbildungsschulpflicht auf dem Lande. — Bekanntmachungen. — Adressentafel der örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V.

Ein wertvoller Führer durch das gärtnerische Arbeitsrecht ist der soeben erschienene Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender für 1914.

Auf nicht weniger als 13 Druckseiten, die Seite zu 56 Zeilen, wird von Eugen Kaiser „Der gärtnerische Arbeitsvertrag“ behandelt und zwar in folgender Anordnung: Allgemeines; Abschluß des Arbeitsvertrages; Wann ist der Lohn fällig; Weiterzahlung des Lohnes bei Krankheit usw.; Abzüge am Arbeitslohn; Pfändung des Lohnes; Verjährung der Lohnforderung; Sonntagsarbeit; Kündigungsfrist; Entlassung ohne Kündigungsfrist; Schadensersatzpflicht des Arbeiters beim unbefugten Verlassen der Arbeit; Schadensersatzpflicht des Arbeitgebers; Aufsuchen neuer Stellung; Zeugnis; Arbeitsbuch; Die Entlassung; Der Rechtsweg bei Arbeitsstreitigkeiten. — Dieser Abhandlung folgt ein Aufsatz von Gustav Steinbrecher: „Die Klage vor dem Gewerbegericht“. — Die dritte größere Abhandlung lautet: „Gärtnerarbeiterschaft und Reichsversicherungsordnung“, in folgende Kapitel geteilt: Einleitung; Krankenversicherung; Unfallversicherung; Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. — Als vierte folgt ein Aufsatz über das „Versicherungsgesetz für Angestellte“.

Dieser Soziale Teil des Kalenders umfaßt insgesamt 32 Druckseiten in dem bekannten Kleindruck. Also eine Fülle von Belehrung über die Fragen des Arbeitsrechts und der sozialen Versicherung, wie sie bisher noch nicht geboten wurde.

Der **Gewerkschaftliche Teil** enthält: „Der A. D. G. V. im Jahre 1912“ (von Josef Busch), nebst den wichtigsten Zahlen seit 1904; „Die freigewerkschaftliche Gärtnerbewegung seit 1889“; Die deutschen Gewerkschaften: 1. Die Freigewerkschaften, 2. Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften, 3. Die christlichen Gewerkschaften (die wichtigsten Zahlen- und andre Angaben seit 1891); „Internationale Gewerkschaftsbewegung“, nach dem Stande von 1911.

Der **Fachtechnische Teil** enthält diesmal: Mittlere Zusammensetzung der wichtigsten Düngemittel, dazu Erläuterungen und Anweisungen für den praktischen Gebrauch (Andreas Voß); Unsre besten Sommerblumen zum Blumenschmuck (Frz. Peters), in Tabellenform geordnet nach Sorte, Blütezeit, Blumenfarbe, Form, Zeit und Ort der Aussaat, Entfernung der Pflanzen nach Zentimeter, Höhe der Pflanzen, Sonstige Bemerkungen; Monatlicher Arbeitskalender.

Der **Allgemeine Teil** bringt außer dem Kalendarium die üblichen kalendarischen Angaben über die Feste, Sonnen- und Mondfinsternisse, Zeitunterschiede, Datumzeitiger, Portotarif, Münztabelle, Zinsberechnung, Maße und Gewichte, Thermometerskalen. Ferner sind wieder Tabellen aufgenommen zur Eintragung über Fälle von Krankheit, Ar-

beitslosigkeit, Arbeitstage, Arbeitslohn, Ausgaben für Lebensunterhalt. Dann Notizkalender für jeden Tag. Und schließlich eine Wettervorhersage für 1914, nach wissenschaftlichen Beobachtungen und Berechnungen (von A. Voß).

Der Preis des Allgemeinen Deutschen Gärtnerkalenders ist für Mitglieder des A. D. G. V. wieder auf nur

**60 Pfg.** (und 10 Pfg. für Porto)

festgesetzt. Einzelmitglieder beziehen direkt von der Hauptgeschäftsstelle in Berlin. Mitglieder örtlicher Verwaltungen entnehmen den Kalender von ihrem Vertrauensmann.

Die Auflage beträgt nur 4000 (bei rund 8000 Mitgliedern). Jeder, der den Kalender zu besitzen wünscht, tut deshalb gut, sobald wie möglich ihn sich anzuschaffen.

## Der Werftarbeiterstreik.

Außer der Tarifbewegung der Bauarbeiter im Frühjahr 1913 hat in diesem Jahre keine gewerkschaftliche Bewegung ein so reges Interesse erweckt, als der Kampf der Werftarbeiter. Nicht so sehr die Vorgänge zwischen den beiden Kampfparteien (Arbeiter und Werftbesitzer) erregten die Aufmerksamkeit, als in viel höherem Maße die Vorgänge im eigenen Lager der Kämpfenden selbst, der Werftarbeiter.

Bei der Wichtigkeit des Kampfes und bei der Verschiedenartigkeit der Auffassungen über diesen Kampf halten wir es für angebracht, ausführlicher als sonst üblich hierüber zu berichten. Eine zusammenfassende Darlegung des Kampfes bringt die „Holzarbeiter-Zeitung“ in ihrer Nr. 38, der wir das Folgende entnehmen:

Lange bevor das Jahr 1913 seinen Einzug gehalten hatte, wußte die deutsche Arbeiterschaft, daß ihr ein ernstes Kampfsjahr bevorstand. Die Unternehmerverbände im Bau-, Holz- und Malergewerbe hatten ihre Rüstungen wegen der unmittelbar bevorstehenden Tarifkämpfe aufs äußerste gesteigert, aber auch die gesamte Arbeiterschaft hatte infolge der gewaltigen Verteuerung der gesamten Haushaltungskosten alle Ursache, einen Ausgleich und, wenn möglich, eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung anzustreben. Die Leitungen unserer Gewerkschaften waren sich völlig klar darüber, daß den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft durch Einsetzung aller nur denkbaren gewerkschaftlichen Machtmittel der äußerste Nachdruck gegeben werden müsse, aber auch die organisierten Arbeiter waren sich bewußt, daß das vorgezeichnete Ziel nur erreicht werden konnte, wenn von vornherein dem Kampfe die bestmögliche innere Einheitlichkeit, ein zielklares Programm und eine geschlossene umsichtige Leitung gegeben wurde. Es ist bekannt, welchen Verlauf die Tarifbewegungen in der Holzindustrie sowie im Bau- und Malergewerbe genommen haben, und ebenso bekannt ist es, daß in diesen Bewegungen die oben gekennzeichneten Voraussetzungen für ihre Füh-

rung erfüllt worden sind. Leider war das bei dem verflochtenen Werftkampfe nicht der Fall.

Bei den Werftarbeitern sind von jeher Streitereien mit den eignen Organisationen nichts Seltenes gewesen. Zur Zeit des Werftarbeiter-Verbandes tobte in den eignen Reihen gar manchmal der Bruderkampf, und die Auflösung dieser Organisation war nach dem eignen Geständnis ihrer Leitung eine Folge dieser Kämpfe. Ebenso hatten einzelne Branchen manchmal ihre Aussetzungen am Deutschen Metallarbeiter-Verband und seiner Tätigkeit zu machen und sie haben das nicht immer in den höchsten Formen getan. In derselben Weise ist unsre Verbandsleitung wiederholt der Gegenstand heftiger Angriffe anderer Organisationsangehöriger gewesen. Insoweit ist also in den Vorgängen dieses Jahres nicht etwa ein neues System zu erblicken. Der Unterschied liegt nur darin, daß früher immer nur einzelne Verbände als die Sündenböcke hingestellt wurden, wenn sie sich ansahen, den Werftarbeitern gegenüber die statistischen Bestimmungen oder die Beschlüsse der Organisation zur Geltung zu bringen, während in diesem Jahre sämtliche Organisationsleitungen in ihren Maßnahmen und Beschlüssen vollständig einig waren. Infolge des Konkurrenzstreites der Organisationen untereinander, hat es an einer einheitlichen Stellungnahme früher stets gemangelt, vielfach suchte sogar der eine Verband auf Kosten des andern gerade bei Gelegenheit solcher Differenzen ein Geschäft zu machen, was natürlich alles dazu beitragen mußte, daß die Werftarbeiter der gewerkschaftlichen Aufklärung und Solidarität nur einen geringen Wert beimaßen, dafür aber um so größeres Geschick darin erlangten, die Organisationen, je nach ihrem Belieben, gegeneinander auszuspielen.

Im Jahre 1907 machten die Vorstände erstmals unter sich den Versuch, dem regellosen Zustand in der Werftbewegung ein Ende zu bereiten. Sie wurden dazu insbesondere durch den Umstand gezwungen, daß in demselben Augenblick, wo mit den Werften wegen Verbesserung der Arbeitsbedingungen Unterhandlungen eingeleitet werden sollten, an einem Orte eine kleine Gruppe von Arbeitern in den Streik trat. Diesem Streik folgte die Gesamtaussperrung und die Gewerkschaften mußten wohl oder übel genau so, wie in diesem Jahre, für die sofortige bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit eintreten. Erst nachdem die Arbeit aufgenommen war, konnten Unterhandlungen stattfinden, die alsdann eine Arbeitszeitverkürzung von drei Stunden die Woche für alle Werften und den Anfang einer Verbesserung in der Lohnfrage brachten.

Die Erfahrungen dieser Bewegung zeigten mit zwingender Deutlichkeit, daß der Lohnkampf auf den Werften überhaupt nur noch erfolgversprechend und möglich ist, wenn alle Beteiligten, sowohl die Verbandsleitungen wie die Massen der Werftarbeiter, dabei einig und geschlossen zusammenstehen. Um ein solches Zusammenarbeiten für die Zukunft zu ermöglichen und zu garantieren, wurde eine aus Vertretern aller beteiligten Verbände bestehende Kommission mit dem Sitze in

Hamburg eingesetzt, die den Vorständen wie den Mitgliedern in allen vorkommenden Fällen mit Rat und Tat zur Hand gehen und planlose Kämpfe verhindern sollte. Die Absicht war zweifellos gut, doch der Erfolg nicht sehr groß. Es gab auch weiterhin noch wilde Streiks, und jeder, der sich gegen diese wenden wollte, kam bei den Werftarbeitern schon an. Ihnen war die alte „Bewegungsfreiheit“ gar zu sehr in Fleisch und Blut übergegangen, als daß sie sich so über Nacht an ein planmäßiges gewerkschaftliches System hätten gewöhnen können. Es mußte seitens der Vorstände weiter nachgefaßt werden, und nach Verlauf von kaum zwei Jahren wurde für die gemeinsame Tätigkeit der Verbände eine feste Grundlage durch Schaffung eines Regulatoriums für die Werftbewegungen vereinbart. Die bereits bestehende Zentral-Werftkommission wurde als Organ der Verbände mit bestimmten Funktionen und Aufgaben betraut sowie im allgemeinen der Boden für ein planvolles gemeinsames Arbeiten geebnet. Eine Werftarbeiterkonferenz 1909 stimmte den Vorschlägen der Vorstände zu und einmütig kam der Wille zum Ausdruck, daß es fortan mit den Bruderkämpfen endgültig vorbei sein müsse.

Auf der so geschaffenen Grundlage war es bereits im Jahre 1910 möglich, eine allgemeine Werftarbeiterbewegung auf das sorgfältigste vorzubereiten und auch glücklich durchzuführen. Doch zeigte sich schon damals beim Abschluß der Bewegung, daß gewisse Teile der Werftarbeiter den Vorständen den nun einmal notwendigen Einfluß auf den Gang der Bewegung und die Verhandlungsführung streitig machen wollten. Als den Vorständen damals nicht beizukommen war, mußten die Hamburger Lokalbeamten des Metallarbeiterverbandes als Sündenböcke in die Wüste wandern. Von jener Zeit an datiert die bewußte Gegnerschaft einiger einflußreicher Funktionäre des Metallarbeiterverbandes in Hamburg gegen alles was von den Zentralvorständen oder der Werftkommission ausging. Letztere wurde besonders als „Bremse in der Richtung“ verschrien und jedes Vertrauen zu ihr untergraben. Es sei nicht verschwiegen, daß auch unsre Kollegen mit an diesem Strang gezogen haben, aber es war doch nicht in gleichem Maße bei ihnen, wie bei den übrigen der Geist des Widerstandes gegen die Organisationsleitung vorhanden; sie haben ihre wiederholte Kritik stets mit sachlichen Gründen zu stützen gewußt. Es ist auch kein Zweifel gewesen, daß sowohl im Jahre 1910 wie 1913 die Vorstände gezwungen waren, alle Mittel aufzubieten, um den Ausbruch der Werftbewegung nicht mit unsern großen Tarifverhandlungen zusammen auf den Hals zu bekommen. An derartigen Versuchen der sogenannten Hamburger Richtung der Metallarbeiter hat es jedenfalls nicht gefehlt. Die Vorstände hielten in dem Punkt zwar konsequent durch, wie es im Interesse der Gesamtheit so gut wie selbstverständlich war, aber das hat ihnen schon Angriffe genug eingebracht.

Am 25. Mai d. J. fand dann in Hamburg die Konferenz der Werftarbeiter statt, die dazu berufen war, die Bewegung einzuleiten und die Forderungen der Arbeiter aufzustellen. Diese Forderungen wurden den Unternehmern am 14. Juni zugestellt; am 28. Juni antworteten letztere und luden, gemäß dem Vorschlag der Arbeiter, deren Vertreter auf den 4. Juli zu Verhandlungen nach Hamburg ein. Das sei auf die Behauptungen erwidert, daß die Vorstände sich mitschuldig an der Verschleppung der Verhandlungen gemacht hätten. Die Vertretung der Arbeiter bei diesen Verhandlungen war aus allen Werftorten, mit Ausnahme von Stettin, wo am Orte selbst verhandelt wurde, zusammengesetzt und betrug 42 Mann. Diese Kommission sollte nun den Werftbesitzern gegenüber den geschlossenen Willen der Gesamtarbeiterschaft zum Ausdruck bringen. Zweifellos eine sehr schwierige Aufgabe und nur so lange praktisch zu beherrschen, als es sich um die sachliche Besprechung der Arbeitsverhältnisse und Erörterung von Mißständen in den Betrieben handelte. Das gehörte natürlich auch nicht zu solchen Verhandlungen, ist aber letzten Endes nicht ausschlaggebend für die Stellung der Parteien zueinander.

Bei der Entscheidung darüber, für welchen Preis der Friede zu erhalten ist, spielen die fachmännischen Kenntnisse der beiderseitigen Unterhändler keine allzu große Rolle, wie sich das bei den Verhandlungen 1910 in der damaligen Werftbewegung ja ebenfalls klar erwiesen hat; in solchen Situationen handelt es sich um andre Dinge. Die Werftbesitzer haben nun an mehreren Tagen, vom 4. bis 9. Juli, mit unsrer Kommission zusammengessen und dieser wiederholt erklärt, daß sie nichts bewilligen würden. Als am 11. Juli die Vorstände zusammentraten, lag jedenfalls ein ernstliches Angebot der Unternehmer nicht vor. Die Unternehmer hielten es für gut, ein über das andre

Mal zu betonen, daß sie gänzlich außerstande und auch gar nicht gewillt seien, nennenswerte Zugeständnisse zu machen. Wer kennt nicht diese „Taktik“ der Unternehmer? Ist es nicht bei jeder größeren Bewegung immer so gewesen? Nicht nur unsre großen Tarifbewegungen haben sich in fast gleichem Rahmen abgespielt, auch bei der Werftbewegung 1910 lautete die Antwort der Unternehmer: Angesichts der miserablen Lage des Seeschiffsbaues wäre eine Lohnherabsetzung viel eher am Platze wie eine Lohnerhöhung! Sind mit solchen Erklärungen der Unternehmer die Würfel über Krieg oder Frieden gefallen, oder gibt es noch weitere gewerkschaftliche Machtmittel, die in solcher Situation in den Dienst der Sache gestellt werden können und müssen, bevor es zum äußersten kommt?

Die Vorstände haben bei der Entscheidung dieser Frage keinen Augenblick gezögert, sondern es für ganz selbstverständlich gehalten, daß nunmehr auf beiden Seiten die verantwortlichen Organisationsleitungen in Aktion zu treten hätten. Es mag schon stimmen, daß im damaligen Augenblick die Mehrheit der Werftbesitzer mit fester Absicht auf den Kampf hinarbeitete, es ist aber auch mindestens ebenso sicher, daß die Mehrheit der Werftarbeiter kein allzu starkes Friedensbedürfnis empfand. Eine derartige Stimmung wird nach erfolglosen Verhandlungen stets bei den Beteiligten vorherrschend sein, aber unsre Gewerkschaften haben ihre endgültige Entscheidung doch nie von Stimmungen diktieren lassen, und sie haben durch ihre besonnene Haltung den Scharfmachern mehr als einmal das Konzept verdorben, wozu im vorliegenden Falle mehr als jemals Veranlassung vorhanden gewesen wäre. Im Bau- und Holzgewerbe sind alle Verhandlungsmöglichkeiten bis zum äußersten erschöpft worden, mit dem schließlichen Resultat, daß den Scharfmachern am Ende der bestimmende Einfluß entwunden war. Hätte das nicht mit viel mehr innerer Notwendigkeit auch den Werftgewaltigen gegenüber doch mindestens ernstlich versucht werden müssen?

Von solchen Erwägungen ließen sich die Vorstände leiten, als sie am 11. Juli beschloßen, sich nunmehr ihrerseits für die Sache der Werftarbeiter direkt einzusetzen und zu diesem Zweck an die Unternehmer heranzutreten. Die gesamte Verhandlungskommission der Werftarbeiter, die noch in Hamburg weilte, wurde am 12. Juli in einer gemeinsamen Sitzung von den Vorständen über deren Absicht in Kenntnis gesetzt und ebenso eine zum 13. Juli einberufene allgemeine Werftarbeiterkonferenz. Beide Körperschaften erklärten sich, wenn auch nicht ohne Widerspruch, mit überwiegender Mehrheit mit den Vorständen einverstanden. Der Widerspruch rührte wiederum in erster Reihe von den Hamburger Metallarbeitern her und diese hielten auch im Gegensatz zu allen andern, ihren Widerspruch trotz eindringlichster Auseinandersetzungen aufrecht. Sie erklärten sowohl in der Verhandlungskommission wie auf der Werftarbeiterkonferenz, daß die Absicht der Vorstände ohne praktische Wirkung bleiben würde, denn in Hamburg sei mit der Arbeitseinstellung am 14. Juli bestimmt zu rechnen!

Daß die Vorstände hierzu nicht geschwiegen haben, ist selbstverständlich. Es ist mit allem Nachdruck darauf hingewiesen worden, daß mit einem solchen Vorgehen der Werftarbeiter grade in dem Augenblick, wo das in Einverständnis mit der übergroßen Mehrheit aller Konferenzteilnehmer den Werften zugesandte Schreiben der Verbandsvorstände in die Hände der Unternehmer gelangen würde, die Vorstände vollständig bloßgestellt und beiseite geschoben seien, und daß damit die Bewegung selbst nicht nur in falsche Bahnen gelenkt, sondern gänzlich verpfuscht werde, und daß die Unternehmer daraus nicht nur für den vorliegenden Fall, sondern ganz allgemein ihre Schlüsse in Bezug auf ihre Haltung gegenüber den Organisationsableitungen würden. Die „Opposition“ ist nicht im unklaren darüber gelassen worden, wie sich die Verbände in dem Falle stellen würden, daß wirklich am 14. Juli die Arbeitsniederlegung erfolgen würde, aber es hat nichts gefurchtet, die Arbeitsniederlegung war in dem Augenblick zweifellos schon beschlossene Sache, wie sich aus der steten Erwidrerung auf die Mahnungen der Vorstände ergab: „Macht was ihr wollt, aber es wird wohl nicht anders kommen!“ Leider können wir nicht einmal erklären, daß unsre Kollegen wenigstens diesem Treiben ferngeblieben seien und ein höheres Maß von Einsicht bewiesen hätten. Grade diejenigen Orte, die bei der Beendigung der Bewegung so unliebsam hervorgetreten sind, stellten auch damals teilweise ihre werten Kräfte in den Dienst des Kampfes gegen die Verbandsvorstände.

Was weiter geschehen ist, steht noch in frischer Erinnerung. Die Arbeit ist tatsächlich in den

nächstfolgenden Tagen auf der ganzen Linie eingestellt worden, ohne daß hierüber auch nur eine ordnungsgemäße Abstimmung hätte erfolgen können. Die Werftbesitzer und deren Organisationen waren damit der verlangten Antwort an die Vorstände sowie auch etwaiger weiterer Verhandlungen enthoben, und sie konnten jetzt mit einem gewissen Recht auf die Unfähigkeit der Gewerkschaften zur Führung derartiger Verhandlungen hinweisen. Und das alles mußte eintreten, obwohl die Vorstände im Einverständnis mit der Werftarbeiterkonferenz den Unternehmern für eine etwaige Antwort eine Frist von sage und schreibe drei Tagen gesetzt hatten!

Diese Arbeitseinstellung war kein Zufallsprodukt, sie war auch nicht begründet durch Mangelungen von Vertrauensleuten — durch solche Manöver lassen wir uns doch sonst nicht provozieren —, sondern in dieser Art Arbeitseinstellung dokumentierte sich die seit Jahren geschürte Gegnerschaft gegen die gewerkschaftliche Taktik und die Verbandsleitungen. Eben weil dieses Moment leider so deutlich vor aller Augen stand, mußte die Bewegung selbst den größten Schaden davon haben, denn daß angesichts solcher Sachlage etwa die Unternehmer sich zu weiteren Zugeständnissen bereitfinden würden, war gänzlich ausgeschlossen.

Was sollten in dem Augenblick die Vorstände tun? Als sie am 15. Juli, soweit Hamburg in Frage kam, vor vollendeten Tatsachen standen, handelte es sich für sie darum, soweit irgend möglich, wenigstens ein Übergreifen der Bewegung auf die andern Orte hintanzuhalten. Einmal aus diesem Grunde, ferner aber auch aus allgemeinen gewerkschaftlichen Erwägungen heraus, kamen die Vorstände zur Ablehnung der Unterstützung, welchen Beschluß sie sodann durch die Presse veröffentlichten, um weitere Arbeitsniederlegungen zu verhindern. Das ist leider nicht gelungen; als die Vorstände am 19. Juli wieder zusammentraten, war die Arbeit fast allgemein eingestellt. Die Vertreter der Vorstände hatten inzwischen mit ihren Auftraggebern darüber beraten, welche Haltung nunmehr einzunehmen sei, und nach der einstimmigen Ansicht der Gesamtvorstände aller beteiligten Organisationen gab es für sie weiter keine Wahl, sie mußten sich für die Respektierung und Hochhaltung der gewerkschaftlichen Grundsätze und Disziplin, für die Beachtung der Verbandsstatuten und der Beschlüsse der selbstgewählten Körperschaften — die Vorstände wie Werftarbeiterkonferenz — einsetzen. Es standen solche wichtige gewerkschaftliche Interessen auf dem Spiel, eben weil die ganze Aktion sich in bewußter Weise gegen die Gewerkschaften richtete, daß die Vorstände, die von den Gesamtmitgliedschaften eingesetzt sind, auch in diesem kritischen Augenblick die Wahrung der Gesamtinteressen der Gewerkschaften allen andern voranstellen mußten. Es wird übrigens Sache jedes einzelnen Vorstandes sein, vor den maßgebenden Instanzen seiner Organisation in vollem Maße Rechenschaft über seine Haltung abzulegen, und zwar noch etwas gründlicher als es in voller Öffentlichkeit angebracht ist. Unser Vorstand wird das bestimmt nicht versäumen.

Somit war die Bewegung nun durch ihre eignen Begleiterscheinungen verdorben. Als erste und verantwortlichste Organisation hat der Deutsche Metallarbeiter-Verband auch zuerst die Konsequenzen auf sich genommen und die Beendigung der Bewegung auf der außerordentlichen Generalversammlung beschlossen. In dieser Situation verlangten nun unsre Kollegen vom Vorstand, daß er sich für die Weiterführung des Kampfes einsetzen und so die Beschlüsse der Metallarbeiter unwirksam machen solle. Das war schon deswegen ausgeschlossen, weil der alte Bruderkrieg für die Vorstände ein für allemal vorbei sein muß, weiter aber wäre ein derartiges Unterfangen auch blanke Frevel an den andern Organisationen und der Gesamtheit der Arbeiterschaft gewesen. Der Vorstand mußte also ein solches Ansinnen ablehnen, und wenn nicht gleich alle streikenden Kollegen die Richtigkeit dieser Haltung des Vorstandes ersehen, so haben wenigstens die Lokalverwaltungen — mit einer Ausnahme — ihr Teil mit dazu beigetragen, weiteres Unheil abzuwenden. Die näheren Tatsachen hierüber sind in der „Holzarbeiterzeitung“ fortlaufend berichtet worden.

Angesichts dieser Sachlage ist es nicht schwer, sich ein Urteil zu bilden, insbesondere auch darüber, welche tiefere Ursachen zu dem bedauerlichen Konflikt in den eignen Reihen geführt haben. Nicht der „nackte Bürokratismus“ der Vorstände ist es gewesen, der die Bewegung im entscheidenden Augenblick ins Mark getroffen hat, sondern es war das eigne Verhalten der Werftarbeiter, das mit Notwendigkeit zu dem schließlichen Mißerfolg führen mußte.



## Kulturschande.

(Ein Bild aus dem Wohnungselend.)

Die jungen Kollegen, die ein rücksichtsloses, nur auf den Profit bedachtes Unternehmertum zwingt, in elenden Höhlen, genannt Wohnungen, zu hausen, werden an Körper und Geist oft zugrunde gerichtet. Denn jeder Sinn für Ordnung und Sauberkeit, für Wohnlichkeit und Höherstreben muß in so jungen Menschen erstickt werden, wenn sie nicht rechtzeitig herausgeholt und aufgerüttelt werden, damit sie selbst sehen, wie menschenunwürdig sie leben und wohnen. Ein großes Verdienst des A. D. G. V. ist es, immer nachdrücklicher auf die Kulturschande des Wohnungszwanges in vielen Gärtnereien hingewiesen, die Kollegen ungerüttelt und manchem „Stall“ den Garaus ge-

und die Decke schwarz voll Fliegen. Doch ein Schrank in der „Küche“ steht dem Gehilfen auch noch zur Verfügung. Anscheinend eine neue Erfindung, denn wenn man aufmacht, dann fallen einem beide Türen entgegen, man stellt sie dann solange beiseite und stellt sie nachher wieder kunstvoll hinein, damit sie nicht von selbst herausfallen! Doch es ist nicht zum Scherzen. Die Pflanzen stellt man ans Licht und zur Sonne; dem Gärtnergehilfen weist man die Wohnung im Gewächshausvorbau an.

Einen Begriff kann man sich schon ungefähr machen, wenn man von unten nach der „Gehilfenwohnung“ heraufgeht. Beschreiben kann man es nicht, aber: „da unten ist's fürchterlich“. Eine Tür in dem Zugang nach diesem Raum, wo Kanalarbeit, Fenster, Erde, Töpfe, Material usw. steht, ist nicht vorhanden, nur eine enge Maueröffnung. Eine Tür führt dann noch ins Freie, zwischen zwei Häusern.

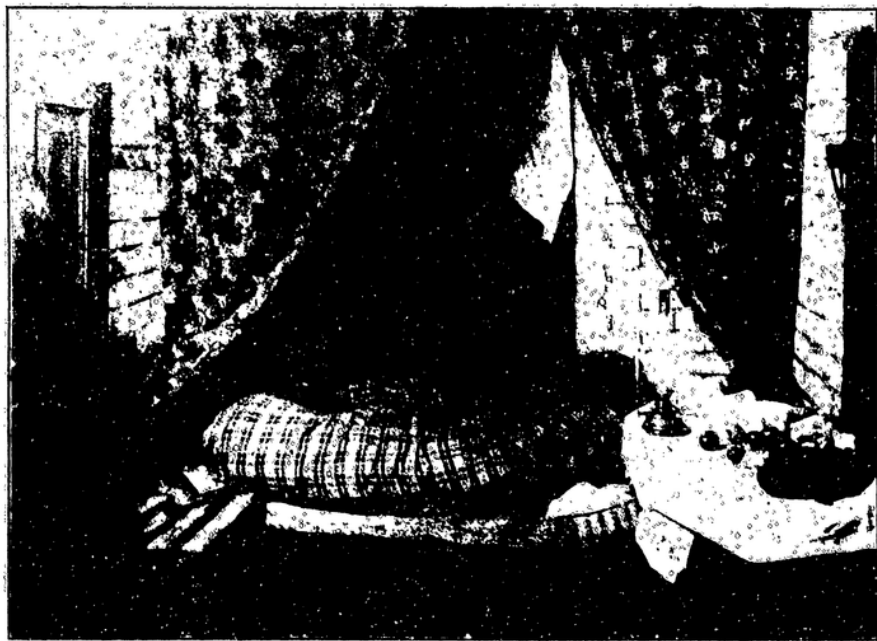
So, wie die „Wohnung“, so sind auch die sonstigen Verhältnisse: „patriarchalische“. 25 Mk. den Monat bei täglich etwa 14 stündiger Arbeitszeit im Sommer, jetzt noch 12 stündige täglich. Eine unerhörte Ausbeutung der Unerfahrenheit eines jungen Menschen! Einen jungen Menschen von 18 bis 19 Jahren täglich von ¼5 Uhr, 5 Uhr bis abends 8

## Nachschrift.

Auf erfolgte Anzeige bei der Polizeibehörde in Lehe teilte uns unter dem 19. September der Landrat mit, daß jetzt der Gärtnereibesitzer Aug. Gotthardt in Lehe seinem Gehilfen eine andre Wohnung angewiesen habe. Wir haben also die Genugtuung, daß durch unser Einschreiten diese Wohnung der Vergangenheit angehört, können aber trotzdem nicht unterlassen, den gewesenen Zustand hier zu schildern und ihn in einigem auch bildlich vor Augen zu führen. Denn würde nicht von unsrer Organisation eingeschritten worden sein, so hätte der Zustand jedenfalls dauernd weiterbestanden, wie solche Zustände ja anderwärts, wo wir noch keinen Einfluß haben, noch oft genug vorkommen. Der bei G. beschäftigte Gehilfe ist aber wegen der Sache entlassen worden! Damit spricht Herr G. sich selbst das Urteil. D. O.

## Ein ernstes Wort an die Arbeitereltern!

Wieder wollen wir uns heute an die Arbeitereltern wenden, deren Töchter die Absicht haben, Stellung in häuslichen Diensten anzunehmen oder bereits als Hausangestellte beschäftigt sind und sie bitten, diese Familienangehörigen auf den Ver-



Wohn- und Schlafraum der Gärtnergehilfen in der Handelsgärtnerei von Aug. Gotthardt in Lehe.

macht zu haben. „Hetzen“ und „Wühlen“ nennt allerdings das Unternehmertum diese Kulturarbeit. Wir dürfen aber ruhig sagen, daß wir stolz darauf sind, wenn wir mal wieder einen oder einige Kollegen „aufgehetzt“ haben, daß sie mit einer Wohnung, ungeeignet für Tiere, geschweige für Menschen, nicht mehr zufrieden waren.

Einen Beitrag dafür, daß die ganz schandbaren Wohnungen, bei denen ein gesitteter Mensch kaum glauben kann, daß hier Menschen wohnen sollen, immer noch vorhanden sind, man leider nur zu selten Gelegenheit hat, sie kennen zu lernen, lieferte uns ein Besuch des Gehilfen in der Handelsgärtnerei des Herrn Aug. Gotthardt in Lehe bei Bremerhafen.

Die Privatwohnung des Herrn Gotthardt ist in Lehe, Oststr. 15. Dort wohnte auch anfangs der Gehilfe. Seit Wochen aber mußte er, wegen angeblichen Platzmangels, in der Gärtnerei schlafen. Aber nicht, daß dafür ein Häuschen gebaut wäre, sondern in den Gewächshäusern selbst ist die Gehilfenwohnung. Die Gewächshausvorhalle, wo einige Häuser zusammenstoßen, ist abgeteilt. Die größere Hälfte davon ist die Küche (!) für die Familie des Chefs, die hier im Sommer kocht und ißt. Der überbleibende Teil, genau 2,58 m lang und 1,95 m breit, also 5,03 qm groß, das ist die Wohnung des Gehilfen. Mobiliar? Ein Bett (die 1,95-m-Breite gestattet grade, ein eisernes Feldbett aufzustellen), ein Vorhang vor (dem jeder, der in die „Küche“ geht, muß durch die Gehilfen„wohnung“), ein Gartenstuhl und ein kleines Schränkchen, zirka 60 cm hoch. Mehr Platz ist ja auch nicht da. Nur noch für viel Dreck und Schmutz

bis 8½ Uhr schufteten zu lassen und ihn dann ins Gewächshaus zu sperren, das ist an der körperlichen und geistigen Entwicklung eines Menschen ein Verbrechen und sollte als solches geahndet werden.

Gar noch Licht zu brennen, das war nach Ansicht der Frau unerhört, er solle zubett gehen, sagte man ihm, als er mal einen Brief schrieb.

Früher bekam er nebst seinen 25 Mk. noch Wäsche gewaschen. Als er aber bei großer Hitze zwei Hemden die Woche verbrauchte, war's damit auch zuende. Denn zweimal die Woche ein reines Hemd, ein solcher Mensch muß ja rein von der Kultur beleckt sein!

Wir wollen nur hoffen, daß die Leher Wohnungspolizei, der wir die Zustände angezeigt haben, dieser Wohnungsbombe ein baldiges, unruhliches Ende bereitet. Und wir haben aus Kulistenzuständen dann wieder menschliche Zustände geschaffen, denn wir leben ja schließlich doch in Deutschland.

Aber die Herren vom Verband der Handelsgärtner werden wieder entrüstet von den „Hetzer“ reden, denen so gar nichts „heilig“ ist.

Dabei vergessen sie, daß das Vorhandensein solcher Zustände besser „aufhetzt“, als unsere besten Reden.

Nun, Ihr Kollegen überall im Reiche, rüttelt die Lauen, die Absichtsstehenden, auf zum Kampf gegen die ungeheuerlichen Auswüchse im Kost- und Logiszwang! Je stärker wir werden und uns ausbreiten, umso mehr schneiden wir dem Logiszwang den Lebensfaden ab und schaffen an dessen Stelle auch für verheiratete Kollegen eine Existenzmöglichkeit! Vorwärts! Kummer, Hamburg.

band der Hausangestellten aufmerksam zu machen. Wie bei der Gewinnung der als Heimarbeiterinnen beschäftigten weiblichen Personen für die gewerkschaftliche Organisation die Mithilfe der organisierten Arbeiter erforderlich ist, so können auch die als häusliche Dienstboten beschäftigten Arbeiter-töchter für die Arbeiterbewegung nur gewonnen werden, wenn die Familie hilfreiche Hand leistet. Für keinen Beruf aber ist die Organisation von größerer Wichtigkeit als für diesen.

Die jungen Dienstmädchen verlassen beim Antritt der Stellung nicht allein das Elternhaus, sondern oftmals auch die Heimat und stehen nun als unerfahrene junge Menschenkinder allein ihnen gänzlich fremden Verhältnissen gegenüber. Es sind ihnen nicht nur die Lebensgewohnheiten der Familien unbekannt, bei denen sie Stellung finden, sondern auch die Ortsverhältnisse und Gebräuche. Zwar soll die Aufnahme in die Familie des Arbeitgebers die daraus entstehenden Schwierigkeiten beseitigen. Die Erfahrung lehrt aber zur Genüge, daß dies nicht der Fall ist. In den letzten Wochen ist wiederholt berichtet worden, wie manche Dienstgeber ihre Stellung den Mädchen gegenüber auffassen.

Es trifft nicht zu, daß die Mädchen in häuslichen Diensten gut daran sind und durch das Zusammenleben mit der Herrschaft besser dastehen, als gewerbliche Arbeiterinnen. Das Gegenteil ist der Fall. Sie sind während der Dauer des Arbeitsverhältnisses gänzlich dem Wohlwollen oder den Launen der Herrschaft preisgegeben, die sich sogar tätlich an ihnen vergreifen können. Zwar hebt das bürgerliche Gesetzbuch das Züchtigungsrecht der





Schmeichelnamen „Trottel“ ausgezeichnete. Auch bediente er sich des Ausdrucks, „die Gehilfen sollen sich zum Teufel scheren“. Folgenderweise haben dann die Kollegen einmütig gekündigt. „Selbstverständlich“ bekamen dann die Gehilfen die „besseren“, sonst von den Arbeitern zu verrichtende Arbeit. Bei den Arbeitern wurde es umgekehrt gemacht.

Sollte dieses rigorose Benehmen vielleicht auf die Bewilligung der besseren Arbeitsverhältnisse zurückzuführen sein? Wir wollen die praktischen Kenntnisse des Herrn Ober garnicht anzweifeln. Das eine möchten wir ihm sagen: Knigges „Umgang mit Menschen“ muß er noch gründlich studieren. Verlangt er doch, wenn jemand mit ihm privatim spricht, sich in -- strammer Haltung hinzustellen.

In neuerer Zeit werden auch drei Lehrlinge beschäftigt. Was diese in Abwesenheit des Herrn kgl. Inspektors für nützliche Arbeiten leisten, ist bemerkenswert. Sie werden nämlich zum Straußbeaustragen für die Liebsten des Herrn Ober benutzt. (Ob der Herr Ober die Erlaubnis dazu hat, wissen wir nicht. Bekanntlich darf doch aus der Kurgärtnerei nichts verkauft werden.)

Den Zweck und Nutzen des Verbandes kennt der Herr Ober ja an. Auch war er ja selbst einmal Mitglied. Er scheint aber während seiner Mitgliedschaft verflucht wenig gelernt zu haben. Sonst könnte er nicht auf den Gedanken kommen, eine „so kleine Verbandsstelle, wie Kissingen, hätte keinen Zweck“. An der Person des Vorsitzenden der Zahlstelle muß er natürlich auch herumrödeln. Aber: alle Gärtner können doch nicht Ober in der Kurgärtnerei sein!

Ist es vielleicht entehrend, wenn man einmal außer Beruf arbeitet? Ein altes Sprichwort heißt: „Arbeit schändet nicht“. Was man schließlich arbeitet, ist doch ganz gleich, die Hauptsache: es ist ehrliche Arbeit und wird gut bezahlt. Vom Ständedünkel ist noch niemand satt geworden.

Für heute genug. Hoffentlich haben die Zeilen die Wirkung, daß wir uns künftighin mit den Zuständen in der Kurgärtnerei nicht mehr öffentlich befassen brauchen.

**Unsre Erfahrungen in der Schloßgärtnerei in Niedermorschweiler (Elsab).**

Die Schloßgärtnerei Niedermorschweiler (im Elsab) besteht aus einem Parke, in welchem zwei Glashäuser vorhanden sind, und aus fünf Gärten, in welchem bloß Gemüse gebaut wird.

Beim Durchschreiten des Parkes darf man sich nicht wundern, wenn man überall in Gebüsch meterlange Brennnesseln und andres Unkraut sieht, und auf den Rabatten statt Blumen Schnittlauch und Rhabarber findet. Auf eine Frage, warum alles so in Unordnung ist, antwortete der Obergärtner: „Die Gärtner haben im Parke nichts andres zu tun, als die Gruppen vollpflanzen“, und weiter: es sei der Wunsch der Besitzerin, im Parke alles beim alten -- zu lassen. -- Auch in den andern Gärten sehen die Obstbäume recht traurig aus: sie werden nicht geputzt und sind schlecht geschnitten.

Das Bodenbearbeiten in diesen Gärten, wie Graben, Rigolen und Hacken ist eine stete Beschäftigung der Gehilfen.

Die Arbeitszeit ist im Winter und im Sommer gleich; von 6-12 und von 1-7 Uhr, vor- und nachmittags eine halbe Stunde Pause. Im Winter, wenn es draußen noch zu finster ist, werden beim Lampenlicht Körbe und Strohmatten geflochten.

Das Oberhaupt in dieser Gärtnerei ist Herr Franz Zwicker. Zur Zeit der Niederschrift dieses Artikels beschäftigte er drei Gehilfen und einen Lehrling. Letzterer und einer bei ihm angelernter Gehilfe beköstigen sich bei ihren Eltern. Die Gehilfen, die bei ihm beköstigt wurden, erhielten 30 Mk. und freie Station. Der dritte Gehilfe erhielt 60 Mk. ohne alles!

Die Gehilfenwohnung befindet sich unter dem Dache; nebenan befinden sich ein Heuboden und ein Kornspeicher, woher Mäuse und Ratten in die Gehilfenwohnung überlaufen und die im Fußboden ihre Löcher haben. Die Wohnung besteht aus zwei Zimmer, die nicht zu sauber aussehen.

Der Fußboden wurde in einem Vierteljahr erst dreimal naß gereinigt; gefegt wurde zwei- bis dreimal in der Woche; auch die von Wanzen vollen Betten wurden an Sonn- und Feiertagen nicht in Ordnung gebracht. Die vorhängelosen Fenster und die Waschschiessen sauber zu halten, wurde nicht für notwendig gehalten. Trotzdem verlangte aber Frau Zwicker, als wir das Kostwesen abschaffen wollten, obendrein eine Vergütung für das Reinmachen!

Betrachten wir einmal auch die Kost, so sieht es auch damit übel aus. Kartoffeln, Gemüse und Kaffee ist die Kost, die es fast ein für alle Tage gibt. Auch die Wurst, die wir zum zweiten Früh-

stück bekamen, war manchmal schon so, daß uns bereits beim Erblicken der Appetit verging.

Als wir dieses nicht mehr vertragen konnten und Beseitigung des Kostwesens verlangten, schämte sich Herr Zwicker nicht, uns 66 Mk. pro Monat anzubieten. Als wir mehr verlangten, wurden wir einfach gekündigt.

Den zweiten Tag nachher hat einer von uns sich beim Herrn Inspektor erkundigt, was für ein Gehalt wir eigentlich pro Monat zu bekommen hätten. Es wurde gesagt, jeder von uns erhalte 70 Mk.! Wenn diese Auskunft richtig ist, dann erhielt also Herr Zwicker für uns jeden 70 Mk. pro Monat, und uns wollte er bloß 66 Mk. geben! Da blieben also von uns zweien jeden Monat 8 Mk. übrig. Der dritte Gehilfe bekam bloß 60 Mk. Das sind zusammen jeden Monat 18 Mk., was im Jahre eine beträchtliche Summe macht! Wenn es so einige Jahre geht, glauben wir gern, daß Herr Zwicker bald privatisieren kann.

Ofter haben wir gehört, wie Herr Z. seinem Lehrlinge „Rippen einschlagen“ und „Kanne auf dem Nüschel schmeißen“ wollte. Und noch etwas: Als uns Herr Z. gekündigt hatte, hat er uns sofort die Gartenschlüssel weggenommen, die einer von uns besorgte und hat sie dem Lehrling gegeben, nicht dem bei ihm angelernten Gehilfen; dem letzteren wurde eine Woche später auch gekündigt.

S. und J.

**STADTGÄRTNEREI**

**Herne i. W.** In der letzten Nummer unsrer Zeitung erstedt der in Nummer 37 kritisierten hiesigen Stadtgartenverwaltung ein Verteidiger, und zwar -- bedauerlicherweise -- einer aus den Reihen der -- organisierten Gehilfenschaft selbst: E. Hippe-Köln.

Ich möchte zu den erhobenen Einwänden erklären, daß für mich kein Anlaß zu Einschränkungen meiner Kritik in Nummer 37 vorliegt, im Gegenteil war diese ziemlich anständig und milde. Beweis: Ich schrieb von Löhnen in Höhe von 90 bis 95 Mk. pro Monat und freie Wohnung, verschwieg dabei aber Lohnsätze von 95 Mk. und -- nichts. Im übrigen rate ich Kollegen Hippe, nach Dämpfung seiner ehrenrätzerischen Triebe meine Notiz in Nummer 37 noch einmal gründlich durchzulesen und genügend zu verdauen.

Wilser.

Nachdem nun beide Meinungen über die Stadtgärtnerei von Herne zur Geltung gekommen sind, schließen wir die Aussprache darüber. Wir hemerken nur, daß uns noch Äußerungen von zwei Mitgliedern über den Betrieb vorliegen, die sich in ähnlichem Sinne wie Kollege Hippe aussprechen, d. h. den Betrieb, gemessen an den sonst in dem Revier herrschenden Verhältnissen, nicht verdammen.

D. R.

**Linden bei Hannover.** Koalitionsrecht und Lindener Magistrat. Der Garteninspektor Balcke in Linden hat einen Gärtnergehilfen unter Umständen entlassen, die der Entlassung den Charakter einer Maßregelung geben. Die Entlassung erfolgte trotz des im Frühjahr gegebenen Versprechens auf dauernde Arbeit und trotzdem nach dem Entlassenen noch zwei weitere Arbeiter eingestellt wurden, die jetzt weiter beschäftigt werden. Die Entlassung konnte aber auch nicht etwa wegen mangelhafter Arbeitsleistung erfolgen, da nach dem von Herrn Balcke ausgestellten Zeugnis der Entlassene seine Arbeiten mit Fleiß, Willigkeit und Geschick ausführte. Der von Herrn Balcke ins Feld geführte „Arbeitsmangel“ ist um so weniger stichhaltig, da ja dann erst die zuletzt eingestellten Arbeiter entlassen werden mußten. Herr Balcke war aber so offenerzig, anzuführen, der Entlassene sei ja „sowieso mit den Verhältnissen nicht zufrieden“. Dabei tut aber Herr Balcke nichts, um dieser Unzufriedenheit entgegenzuwirken. Trotz der Vertueuerung aller Lebensmittel brachte es Herr Balcke fertig, den bisher gezahlten Tagelohn in Stundenlöhne umzuwandeln. Bei der im Winter gekürzten Arbeitszeit wird der Jahresverdienst erheblich reduziert, zumal auch der bis dahin gezahlte Aufschlag für Überstunden in Fortfall kam. Es ist doch wohl nicht zu erwarten, daß die Arbeiter mit Stundenlöhnen von 35 und 37 Pfg. zufrieden sein sollen, zumal die Löhne in der gewerblichen Gärtnerei bedeutend höhere sind. Auffallenderweise wird das Verhalten des Herrn Balcke vom Magistrat gutgeheißen, denn auf eine an den Oberbürgermeister gerichtete Beschwerde erfolgte die lakonische Antwort:

„Wir haben keine Veranlassung, die Ihnen von Herrn Balcke erteilte Kündigung zu ändern oder zurückzunehmen.“ Dr. Engelke.

Auf ein Schreiben der Organisationsleitung ist bisher überhaupt nicht geantwortet. Demnach heißt der Magistrat das recht eigenartige Vorgehen des Herrn Balcke gut, Arbeiter, die nach Erhöhung ihres sehr bescheidenen Lohnes streben, einfach aufs Pilaster zu setzen. Das würde aber gar kein soziales Verständnis der Lindener Stadtverwaltung verraten.

**Magdeburg.** Es gibt Zulage! Wer weiß nicht, welche Wirkung diese paar Worte auf jeden Kollegen ausüben. Und so erwarteten unsre Stadtgärtner hoffnungsvoll den großen Tag. Aber ach!, es gab enttäuschte Gesichter. Nur sehr wenige wurden würdig befunden. Noch mehr muß man staunen, wenn man hört, wie die Zulagen verteilt wurden. Familienväter, die doch wohl zuerst eine Aufbesserung verdienten, gingen leer aus. Unter anderm erhielt ein Kollege Zulage, der den Gestellungsbeifehl bereits in der Tasche hatte. Wir sind der Ansicht, daß jemand, der doch bald abgeht, eine Zulage nicht so notwendig mehr braucht. Dagegen gibt es sicher eine ganze Anzahl Kollegen, denen mit einer Aufbesserung eher gedient wäre.

An Herrn Stadtgartendirektor Linke erlauben wir uns die Anfrage, aus welchem Grunde derartige Maßnahmen getroffen wurden? A. G.

**BILDUNGSWESEN**

**Städtische Fachschule für Gärtner in Berlin.**

Die „Städtische Fachschule für Gärtner“, die von der Stadt Berlin und der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft unterhalten wird, hat den Unterricht im Winterhalbjahr 1913/14 am Montag, den 6. Oktober, abends 7 Uhr, im Schulgebäude, Hinter der Garnisonkirche 2, wieder aufgenommen. Der Unterricht findet Montags, Dienstags, Mittwochs und Freitags abends von 7 bis 9 Uhr und Sonntags vormittags von 9 bis 12 Uhr statt. Er erstreckt sich auf Rechnen, Deutsch, Botanik, Obst- und Gemüsebau, Pflanzenkulturen, Chemie- und Düngerlehre, Buehführung und Zeichnen. Am Schlusse erhalten die Schüler ein Zeugnis; für die besten Leistungen werden Prämien verliehen. Den ganzen Stundenplan brachten wir schon in der vorletzten Nummer der Zeitung.

Schon seit einigen Jahren ist man bemüht, diese Schule zu einer staatlich anerkannten Fachschule auszubauen, deren Besuch von dem Besuch der Pflichtfortbildungsschule entbindet.

Nach den sorgfältigen statistischen Zusammenstellungen, die mit Hilfe des Königlichen Preussischen Statistischen Landesamtes bewirkt werden konnten und die wertvolles Material für die spätere Zusammensetzung ergeben haben, konnte Anfang dieses Jahres ein eingehender Bericht an das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten abgesandt werden, in welchem ein Bild entrollt wurde, wie die gärtnerische Fachschule in Zukunft auszubauen sei, was dort gelehrt werden müsse und in welcher Form die Kosten eventuell zu decken wären. Trotz dieser Vorarbeiten haben aber die behördlichen Instanzen sich bisher noch nicht bewegen geföhlt, der Sache ein größeres Interesse zuzuwenden und diese zu fördern. Die Deutsche Gartenbau-Gesellschaft hat sich deshalb entschließen müssen, die schon bestehende Fachschule in dem gleichen Rahmen wie bisher aufrecht zu erhalten. Die bisher zur Verfügung gestellten Mittel sind von dem Präsidium der D. G. G. auch wiederum bereit gestellt; ebenso haben einige Verwaltungen und Vereine ihre in den letzten Jahren schon geleisteten Zuschüsse wieder zugesagt, darunter auch die Ortsverwaltung Groß-Berlin des A. D. G. V., die seit zwei Jahren jedesmal 100 Mk. dazu geleistet hat.

Die Aussicht, diese Fachschule zu einer anerkannten Pflichtschule auszubauen, ist durch die Errichtung der Gartenbauausschüsse bei den Landwirtschaftskammern in eine noch weitere Ferne gerückt. Denn nun wird auch noch der „Kompetenzstreit“ zwischen Handelsminister und Landwirtschaftsminister dazwischen kommen und die Frage, wer denn eigentlich die Kosten aufzubringen hat: ob die Stadt bzw. die Städte, die Ortsgemeinden oder der Kreis.

Überall wirkt die leidige Rechtszugehörigkeitsfrage störend und hemmend.

**ARBEITSKÄMPFE**

**Berlin.** Achtung, Kranzhinder! In der Kranzhinderei beginnen jetzt die Arbeiten zum Toten-

fest. Aus diesem Anlaß veröffentlichen wir den für Berlin geltenden Arbeitstarif.

Tarif für die Kranzbindereien von Groß-Berlin:

Tannenkränze.			
20-30 cm	0,50 Mk.	44-48 cm	0,80 Mk.
32-36 "	0,60 "	50-55 "	1,20 "
38-42 "	0,70 "		
Fantasiekränze.			
28 cm Wachholder-Unterl.	0,90 Mk.		
ausstecken	1,20 "		2,10 Mk.
32 cm Wachholder-Unterl.	1,50 "		2,50 "
ausstecken	2,20 "		3,40 "
36 cm Wachholder-Unterl.	1,20 "		
ausstecken	2,20 "		
Mahonienkränze.			
Bis 34 cm grün	ausstecken	1,80 Mk.	
gefärbt	"	2,40 "	
" 36 cm grün	"	2,40 "	
gefärbt	"	3,00 "	
" 42 cm grün	"	3,00 "	
gefärbt	"	3,60 "	
Buchbaumkränze.			
26 32 cm	2,40 Mk.	34-36 cm	3,60 Mk.
Hexkränze.			
20 26 cm	1, - Mk.	30 cm	2,40 Mk.
28-32 "	1,50 "	40 "	3,60 "

Für ovale Kränze ist pro Stück 5 Pfg. Aufschlag zu bezahlen.

Lorbeerzweigenkränze.			
36 cm mit Einsatz	Stück	0,15 Mk.	
ohne	"	0,20 "	
42 cm	"	0,30 "	
48 cm	"	0,40 "	
50-55 cm	"	0,90 "	

Lorbeerzweige ausstecken ist wie Mahonien ausstecken zu bezahlen.

Tannenkreuze.			
60 cm hoch	0,60 Mk.	75 cm hoch	0,90 Mk.

Fantasiekreuze.			
60 cm hoch, Unterlagen	0,90 Mk.		
ausstecken	1,30 "		2,20 Mk.
75 cm hoch, Unterlagen	1,50 "		3,90 "
ausstecken	2,40 "		

Hexkreuze.			
60 cm hoch	2,40 Mk.	75 cm hoch	3, - Mk.

Flach 1 m 4 Pfg., rund von 6 Pfg. pro Meter an.

Die angeführten Preise gelten, soweit nichts anders bemerkt ist, per Dutzend.

Alle nicht in diesem Tarif enthaltenen Bindearbeiten, die nicht in Akkord verrechnet werden können, sind in Stundenlohn zu vergeben. Dieser beträgt 60 Pfg.

Werden Akkordarbeiter mit andern Arbeiten, wie zum Beispiel Tanne abladen, beschäftigt, so ist diese Arbeit mit 60 Pfg. pro Stunde zu bezahlen.

Der Tarif ist von allen Betrieben anerkannt und liegt es nur an den Kollegen, daß die Tarifsätze auch bezahlt werden.

Durch die nicht immer genau gleichen Größen der Kränze bestehen noch zwischen den einzelnen Tarifen geringe Differenzen. Wenn darum Kollegen in einem Betriebe in Arbeit treten, sollen sie sich stets von der Organisationsleitung Auskunft holen, wie die Lohnverhältnisse stehen, da in einzelnen Fällen auch bessere Löhne, als oben abgedruckt sind, bezahlt werden.

### Unternehmer-Dreistigkeit.

(Zum Kieler Tarifvertrag.)

Schon einige Male haben wir an dieser Stelle darauf hinweisen müssen, daß die Mehrzahl der Kieler Unternehmer, soweit die Handels- und Gemüsegärtner in Frage kommt, sich absolut nicht um den abgeschlossenen Tarifvertrag kümmern.

Trotzdem es im Tarifvertrag heißt: „Der Mindestwochenlohn beträgt ab 1. April 1912: 23 Mk. bezw. 19 Mk. mit Kost und Wohnung“, bezahlte die Mehrzahl der in Frage kommenden Unternehmer Monatslöhne von 30 bis 40 Mk. — Weiter heißt es im Tarif: „Die Arbeitszeit beträgt täglich 11 Stunden. Der Sonntagsdienst ist so zu regeln, daß jeder zweite Sonn- oder Feiertag vollständig frei ist. Der Sonntagsdienst erstreckt sich nur auf naturnotwendige Arbeiten.“ In Kiel ist aber eine ganze Anzahl Firmen vorhanden, die diese Bestimmungen einfach nicht einhalten. Ein Arbeiter am Sonntag bis Mittag ist dort die Regel; in einzelnen Firmen wurde diesen Sommer wochentags bis abends 1/8 bis 8 Uhr, also 12 Stunden und darüber, gearbeitet.

Schon im Frühjahr 1912 fand mit dem Vertreter der Unternehmervereine, Herrn Syc, eine Sitzung statt, und es wurde hier Abhilfe versprochen. Es änderte sich aber nichts!

Im März d. J. fand erneut eine Sitzung mit Herrn Syc statt; er versprach, in seinem Verein die Sache nochmals zur Sprache zu bringen. Vor

einigen Wochen befaßten wir uns wieder mit der Sache und stellten die alten Zustände immer noch fest.

Da Herr Syc nicht anzutreffen gewesen war, teilten wir schriftlich mit, daß wir zur Selbsthilfe schreiten müßten, wenn die betreffenden Unternehmer den Vertrag nicht einhalten.

Wir machten Herrn Syc dabei eine Anzahl Firmen namhaft, wo wir durch die Gehilfen selbst zumteil darüber unterrichtet waren, daß einerseits die Bestimmungen des Tarifs betr. Lohn, oder die Bestimmungen betr. Arbeitszeit und Sonntagsarbeit nicht eingehalten wurden.

Herr Syc teilte uns daraufhin mit, daß wir über ihn falsch unterrichtet gewesen seien, er bezahle jetzt Wochenlohn; wie es allerdings mit der Arbeitszeit steht, darüber ließ er uns im Dunkeln. Ein weiteres war aber noch in dem Schreiben enthalten, das wert ist, den Kollegen mitgeteilt zu werden und das zu netten Folgerungen führen kann. Herr Syc schrieb: „Am Besitz Ihres Schreibens von gestern, habe ich damals nach unsrer Unterredung sämtlichen Vereinen Ihre Wünsche mitgeteilt und um Innehaltung des Tarifs gebeten; mehr kann ich nicht tun.“

Nun hat genannter Herr am 9. September die Sache nochmals der Gruppenversammlung der Unternehmer vorgelegt und, anstatt daß einmal diese Unternehmer, die nicht mal einen abgeschlossenen Vertrag halten, von ihren anständigen Kollegen tüchtig beim Ohr genommen werden, rumpelt uns ein Gärtnereibesitzer, Herr Bernhard Mohr, Hasseldicksdamm bei Kiel, in ganz fleghafter Weise an. Das Schreiben, das auf die Bildung und den guten Ton mancher Unternehmer ein bezeichnendes Licht wirft, dürfen wir nicht vorenthalten, es lautet:

„In der gestrigen Gruppenversammlung gab unser Obmann, Herr Syc, ein recht gehässiges mit Ihrem Namen unterzeichnetes Schreiben des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein kund. Darin war auch mein Name, worin ich beschuldigt werde, daß ich noch Monatsgehalt bezahle, auch ich werfe Ihnen, ebenso wie Herr Syc es bereits getan, eine grobe Unwahrheit vor.“

Ich habe immer anerkannt, daß die Gehilfen ein Recht haben, ihre Lage zu verbessern, so weit sie nicht ins Unvernünftige gehen und habe ich solche nie bekämpft. Wenn Sie Herr Kummer glauben, der Leiter unsrer Gehilfen sein zu müssen, so müßte es auch Ihre Pflicht und Schuldigkeit sein sich zu heftigen Wahrheit zu üben, und Ihre Gewährsmänner zu informieren nur daß zu berichten was Tatsache ist. Was wollen Sie eigentlich mit Ihren Forderungen, mein Gehilfe will nicht Ihren Anordnungen, üben Sie doch keinen Zwang aus, so gut wie ich nie einen Gehilfen die Zugehörigkeit zu Ihrem Verein verboten werde, so lassen Sie auch doch jeden seine Freiheit.

Ich habe jetzt wenig Lust mich mit Ihnen weiter zu unterhalten und hoffe daß Sie Ihre künftigen Berichte wahrheitsgetreuer abfassen werden, da ich sonst Ihre Verläumdungen (!) zur Anzeige bringen werde. Es wohl kein schlechter Beweis, daß meine Arbeitnehmer recht lange bei mir sind.

Mein Kollege H. Kreuzfeldt schließt sich meinen Ausführungen ganz an und bedauert auch Ihre Verläumdungen, auch er wird strafrechtlich gegen Sie vorgehen wenn solche Unwahrheiten sich wiederholen.

NB. Ich will keine weiteren Erörterungen mit Ihnen und ist für mich die Sache abgetan.“

Der Angriff ist die beste Verteidigung, denkt der werte Herr wohl auch. Wenn er allerdings glaubt, mit seinem Schulmeister-ton und seinen Drohungen von „strafrechtlichem Vorgehen“ zu bezwecken, daß wir uns um die Kieler Zustände nicht mehr kümmern werden, dann ist er mächtig im Irrtum. Auch das glauben wir ihm, daß, nachdem er uns jetzt in dieser Weise angerepelt und beleidigt hat, „für ihn die Sache abgetan ist“.

Daß aber trotz des „forschen“ Briefes immer noch etwas faul ist im Staate Dänemark, wird wohl jeder annehmen müssen. Denn warum schreibt Herr Mohr denn nicht, daß er jetzt den Tarif einhalte, anstatt man „beschuldige ihn, noch Monatslohn zu bezahlen“? Und zu denken gibt vor allem der Satz, was wir „mit unsern Forderungen wollen“, „mein Gehilfe will nicht Ihren Anordnungen“, Was heißt denn das, werter Herr?

Wir fragen nur soviel: Selbst, wenn diese entwürdeten Herren wirklich seit einiger Zeit jetzt anstatt Monatslohn Wochenlohn bezahlen, halten Sie denn den Tarif ein?

Arbeitszeit, Sonntagsarbeit usw. ?

Wir raten daher dringend, sorgen Sie dafür, daß alle Unternehmer den Tarif anerkennen und sparen Sie uns Gemeinplätze wie: „Die Gehilfen

haben ja ein Recht, ihre Lage zu verbessern, so weit sie nicht ins Unvernünftige gehen“!!

Hier handelt es sich einfach darum, einen abgeschlossenen Vertrag auch voll und ganz einzuhalten, und das werden wir trotz Herrn Mohr weiter verlangen.

Nachdem wir eben Vorstehendes geschrieben, erhalten wir gleich eine Bestätigung unsrer Ansicht von unserm Kieler Gewährsmann, den wir um nochmalige Äußerung ersucht hatten.

Danach bezahlte der vorgenannte Herr Mohr wohl seit Mai 1913 endlich Tariflohn, aber der Tarif wird weder betr. Sonntagsarbeit noch betr. der Arbeitszeit eingehalten. Es wird abends oft 1/4 vor 8 Uhr und 8 Uhr, im Sommer ist es auch 1/2 Uhr geworden, bis Feierabend war.

Auch der in dem Schreiben von Mohr genannte Herr Kreuzfeldt hält heute den Tarifvertrag noch nicht! Gleichzeitig wollen wir noch feststellen, daß Herr Syc, der Vorsitzende der Unternehmer, am 1. September einen 22-jährigen, branchenkundigen Gehilfen mit 6 Mk. die Woche eingestellt hat!

Diese Feststellungen waren noch nötig, um den Kollegen diese entwürdeten Herren in ihrem wahren Glanz zu zeigen. Ein Urteil über sie bilden sich die Kollegen wohl am besten selbst

Albert Kummer, Hamburg.

## SOZIALES

**Die Fleischteuerung.** Der liberale Reichstagsabgeordnete Leube schreibt in der „Liberalen Korrespondenz“:

Vor anderthalb Jahren hatte ich Gelegenheit, dem deutschen Publikum zu zeigen, wie sehr viel billiger das Fleisch in unserm Nachbarlande, dem Bauernstaat Dänemark, war. Inzwischen haben die immer größer gewordenen Fleischbezüge Deutschlands die Fleischpreise auch in Dänemark hochgetrieben, aber nur in solchen Artikeln, deren Einfuhr unter beengenden und zumteil den Ergebnissen der Veterinärwissenschaft widersprechenden Vorschriften erlaubt ist. Ich will hier einen Artikel anführen, die vorzugsweise für den Mittelstand und die weniger bemittelten Volkskreise in Betracht kommen, und daran zeigen, wie preisstiegender die deutsche agrarische Absperrungspolitik wirkt.

	in Dänemark	in Deutschland
Schweineieren pro Stück	2 1/2 Pf.	15 Pf.
Schweineleber pro Pfund	33 "	115 "
Schweinespitzbeine pro Pfund	4 "	15 "
Schweineköpfe m. Backe p. Pfund	16 "	40 "
Ochsenkopffleisch pro Pfund	10 "	40 "
Ochsenkaldaunen pro Stück	35 "	300 "
Ochsenleber pro Pfund	35 "	90 "

Wenn man diese großen Preisunterschiede für die hier erwarteten frischen, nicht gesalzenen Artikel sieht, deren Anzahl noch um ein halbes Dutzend vermehrt werden könnte, dann begreift man, wie die Sozialdemokratie in Deutschland so sehr auf Boden gewinnen konnte. Die ganze agrarische Gesetzgebung ist darauf zugeschnitten, der großen Masse der Bevölkerung die Lebenshaltung zu verteuern, und die Folge ist dann, daß sich der Herr Reichskanzler mit beweglichen Worten über die Anwesenheit von 110 Sozialdemokraten im Reichstag beklagen kann. Fleischzölle von 40 Pf. pro Kilo, die dann noch durch unverständige Vorschriften künstlich auf 66 Pf. pro Kilo getrieben werden, sowie die große Anzahl sachlich nicht zu begründender Einfuhrverbote, haben neben der jetzt offenkundig gewordenen Tatsache, daß die Vieh- und Schweinehaltung bei uns zurückgeht, die kaum mehr erträglichen Teuerungszustände hervorgerufen. Die englische Viehzucht und Schweinemast, die Entwicklung dieser Zweige im freihändlerischen Bauernstaat Dänemark sollten der Reichsregierung zeigen, was sie zu tun hat, um den wahren Bedürfnissen eines wachsenden Volkes entgegenzukommen. Tut sie es freiwillig, um so besser für sie. Tut sie es nicht, so wird die vor der Tür stehende neue Teuerungsperiode und die zunehmende Arbeitslosigkeit sie zwingen, viel mehr zu tun, als sie jetzt freiwillig gewähren könnte.

Die Veröffentlichungen der agrarischen Presse über die Einstellung von Schlachtungen, sowie die Fleischteuerung in Argentinien sind samt und sonders zutreffend. In der ersten Hälfte August kamen allein in London an von Argentinien über 40 000 gefrorene und 130 000 gekühlte Rinderviertel, und der Preis für australisches und argentinisches Rindfleisch in London belief sich am 15. August 1913 zwischen 56 bis 60 Pf. pro Kilo auf dem Fleis-



großmarkt. Solche Ziffern finden aber bei uns nicht die gebührende Beachtung.

Die Fortbildungsschulpflicht auf dem Lande. Die beteiligten preußischen Ministerien haben zu dem neuen Gesetz über die Verpflichtung zum Besuche ländlicher Fortbildungsschulen in den Provinzen Brandenburg, Pommern, Sachsen, Schleswig-Holstein, Rheinprovinz und Hohenzollern, das Mitte dieses Jahres in Kraft getreten ist, Ausführungsbestimmungen erlassen, die eine möglichst weitgehende Anwendung der im Gesetz gegebenen Möglichkeit zur Einführung des Besuchszwanges vorschreiben. Danach haben die Behörden folgende Grundsätze zu beachten:

Die Anwendbarkeit des Gesetzes hängt nicht von dem Wohnsitz der fortbildungsschulpflichtigen Personen in dem Zwangsbezirk ab. Vielmehr fallen unter den Zwang auch die im Bezirke regelmäßig beschäftigten Personen. Kommen hiernach für einen Verpflichteten zwei Fortbildungsschulen — in der Wohnortsgemeinde und am Orte der regelmäßigen Beschäftigung — in Frage, so ist ihm die Wahl der Schulz, die er besuchen will, zu überlassen. Danach unterliegen nicht nur die in landwirtschaftlichen Berufen tätigen, sondern alle unter 18 Jahre alten nicht mehr schulpflichtigen männlichen Personen, gleichviel, welchen Berufen sie angehören, dem Zwange innerhalb der vom Besuchszwange betroffenen Gemeinden (Gutsbezirke). Von der Zwangs-

vorschritt werden weiter neben früheren Volksschülern auch die früheren Besucher anderer Schulen betroffen, soweit nicht die im Gesetz besonders vorgesehenen Ausnahmen Platz greifen. Diese betroffenen Personen, die die Berechtigung zum einjährigfreiwilligen Militärdienst erworben haben, ferner wer eine deutsche Inangungs-, Fach- oder Fortbildungsschule besucht oder einer entsprechendem andern Unterricht erhält, sofern dieser Schulbesuch oder Unterricht von dem Regierungspräsidenten als ein ausreichender Ersatz für den allgemeinen Fortbildungsschulunterricht anerkannt wird

### BEKANNTMACHUNGEN

Die Hauptverwaltung des A. D. G. V. befindet sich: Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1. Fernspr.: Amt Moritzplatz, 3725. Vorsitzender: Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders (Name, Ort, Straße und Hausnummer).

(In jeder Mitgliederversammlung zu verlesen.)

— Vom 12. Oktober 1913 bis 18. Oktober 1913 ist der Beitrag für die 42. Woche fällig.

— Berlin. Ortsverwaltung. Bezirk Charlottenburg. Kassierer ist jetzt Thomas Tkocz, Charlottenburg, Marchstr. 24, Quergeb. 1.

— Dortmund. Der Kassierer, Kollege Törmer, wohnt jetzt Ostwall 19.

— Adressen gesucht. Julius Braungart, eingetreten 8. April 1912, zuletzt in Hamm i. W. und Weiß, ebenfalls zuletzt in Hamm. Angaben an Kollegen Törmer, Dortmund.

— Homburg v. d. H. Wer kennt die Adresse des Kollegen Malkowski, war bis 1911 in Hamburg beschäftigt. Nachricht an die Hauptverwaltung.

— Nürnberg. Die Ortsverwaltung weist zum wiederholten Male darauf hin, daß Anfragen irgendwelcher Art nur dann rechtzeitig erledigt werden, wenn dieselben direkt an W. Leicht, Fürth-Dambach 8, gesandt werden. — Reisende Kollegen, die unterstützungsberechtigt sind, wenden sich an Kollegen Walter Eichler, Nürnberg, Klein-Reutherweg 133, I. r.

— Am 18. Oktober findet im „Sächsischen Hof“, Neuthorgraben, eine öffentliche Versammlung statt. Erscheinen hierzu ist Pflicht eines jeden Mitgliedes.

— Pforzheim. Samstag, den 18. Oktober, Versammlung im „Schillereck“, Östl. Karl-Friedrichstr.

— Stuttgart. Donnerstag, 16. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Festsaal des Gewerkschaftshauses: Öffentlicher Lichtbildvortrag und kinematographische Darstellungen über das Thema: Der Mond. Referent: Herr Dr. K. Knoch-Stuttgart. Jeder übernimmt die Verpflichtung, für die Versammlung zu agitierten. Der Vorstand.

— Wiesbaden. Stellennachweis befindet sich beim Kollegen K. Eisele, Zietenweg 14.

## Adressen-Tafel der örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V.

Hauptverwaltung: Berlin S 42, Luisen-Ufer 1, I. Telefon: Amt Moritzplatz, 3725.

### Gau Hamburg

- Gauleiter: Albert Kummer, Hamburg I, Besenbinderhof 57, III, Zimmer 26. Telefon: Gruppe IV, 6211.
- Braunschweig. C. Fr. Ficht, Scharnhorststr. 14, 12-1, 7-8.
- Bremen. O. Bursce, Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58-60, I, r. Büro und Arbeitsnachweis Dienst, Donnerstags, Sonnab. 12-12. Montg., Mittw., Freitg. 7 1/2-8 1/2. Herberge dort.
- Brombechen. Auskunft: Gewerkschaftshaus, Deich 56.
- Elschnen. Auskunft: Verkehrslokal „Tivoli“, Flammweg.
- Flensburg. Auskunft: Verkehrslokal Neustädterhof, Neustadt 6. Gültlingen. Auskunft: Kartellvorsitzender Fr. Dohmann, Gronertorstr. 24.
- Hamburg. K. Klus, Besenbinderhof 57, III, Zim. 26. Sprechzeit von 11-1, 6-8 wochentags. Sonntags von 10-12 Uhr. Arbeitsnachweis täglich um 9 1/2 Uhr vorm., Sonntags geschlossen. Herberge: Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57, dtr.
- Hannover. Gust. Wächter, Warstr. 18, Hinterhs. n., abends v. 7-9 Uhr, Sonntags von 10-12. Stellennachweis ebenda. Herberge: Nicolaistr. 7 (Gewerkschaftshaus).
- Hildesheim. Auskunft bei Wächter, Hannover.
- Kiel. J. Freese, Waitzstr. 69, III. Herberge: Gewerkschaftshaus, Fährstr. 24.
- Lübeck. L. Schmidt, Gr. Gröpelgrube 43 p. Verkehrslokal Stavenstr. 33 „Zu den 4 Jahreszeiten“. Dort Montags und Freitags 8-9 Uhr abends Sprechstunden.
- Rostock. Rob. Glitschenstein, Patriotischer Weg 35, I.
- Wilhelmshaven. H. Köhler, Marktstr. 28, Hths. II.

### Gau Düsseldorf

- Gauleiter: H. Link, Düsseldorf, Wallstr. 10, II. Telefon 7527.
- Aachen. W. Haydt, Sebastianstr. 30.
- Barmen. Karl Böhm, Gebrüderstr. 107.
- Bielefeld. L. Rechel, Kaiserstr. 26.
- Bochum. O. Dietz, Hermerstr. 80.
- Bonn. „Weißes Haus“, Sternstr. 55.
- Dortmund. G. Törmer, Ostwall 19.
- Düsseldorf. H. Link, Wallstr. 10, II. 11-1, 7-9, Sonntags 11-12. Herberge: Gewerkschaftshaus, Wallstr. 10, II. Telefon 7527.
- Duisburg-Meiderich. St. Golombek, Meiderich, Lettenstr. 21.
- Essen. C. Wegner, Hunsrückstr. 59.
- Haken. Restaurant Bornemann, Neumarkt 7.
- Hamm i. W. Wiescherhöfen-Kolonie 108 b.
- Hattingen. Jak. Menicken, Horst 8.
- Herne. Oberwetter, Stränkerstr. 22.
- Iserlohn. Restaurant Reinecke, Mühlentor 2.
- Köln. P. Scherer, Komforthstr. 8.
- Köln. O. Schleinitz, Gr. Witschgasse 50, II.
- Krefeld. J. Schestak, Hülserstr. 117.
- Lüdenscheid. P. Mette, Werderhöferstr. 108.
- M.-Gladbach. R. Höpner, Mühlentor 30.
- Mühlheim a. d. Ruhr. R. Lange, Teimerstr. 44.
- Münster i. W. Götz, Mecklenbeck, Villa ter Horst.
- Osnabrück. W. Bubert, Breitergang 6, A. Riecke, Breitestr. 22.
- Remscheid. E. Kreisemann, Haddenbrockerstr. 59, II.
- Siegen. Restaurant Franke, Poststr. 75.
- Solingen. Paul Rieß, Kaiserstr. 19. Herberge: Gewerkschaftshaus, Röhnerstr. 45.
- Velbert. W. Fobig, Hefelstr. 21, I. Die Sprechstunden sind, wo nichts bemerkt ist, wochentags von 8-9 Uhr abends.)

### Gau Frankfurt

- Gauleiter: H. Halle, Frankfurt a. M., Allerheiligenstr. 51, II, Zimmer 23. Telefon: Amt I, 5180.
- Darmstadt. Oskar Wachs, Wilhelmstr. 43, 7-8.
- Frankfurt a. M. H. Halle, Allerheiligenstr. 51, II, Zimmer 23, 12-1, 7-8. Herberge u. Verkehrslokal: Gewerkschaftshaus.
- Homburg v. d. H. Fritz Weidlich, Höhenstr. 41, 7-8.
- Kassel. L. Müller, Josefstr. 12, III.
- Ludwigshafen a. Rh. Stellennachweis: Franz Staiber, Lagerhausstr. 115. Verkehrslokal: Schwarzer Walfisch, Wredestraße 33.

- Mannheim. Heinrich Maier, Angartenstr. 44, V. Herberge im Gewerkschaftshaus, F. 4. Verkehrslokal: „Zur Volksstimm“, B. 3 1/4.
- Metz. Franz Klein, Metz-Montigny, St. Privatstr. 8.
- Speyer. Richard Wagner, Nonnenbachstr. 5.
- Wiesbaden. Karl Eisele, Zietenring 14, Hts. II. (Wo nichts besonderes bemerkt, sind die Sprechstunden in der Zeit von 12-1 und 7-8 Uhr.)

### Gau Stuttgart

- Gauleiter: Aug. Albrecht, Ellingerstr. 19, Zimmer 3.
- Freiburg i. Br. A. Bernauer, Takstr. 12.
- Heilbronn. Restaurant „Zu den drei Lilien“, Alleestr.
- Mühlhausen i. E. Arbeitsekretariat, Runzstr. 28.
- Pforzheim. Rest. „Zum Schillereck“, östl. Karl-Friedrichstr.
- Reutlingen-Eningen. Fr. Wiegeler, Krämerstr. 7.
- Schwäb.-Gmünd. K. Gettling, Vorderer Schmiedekasse 68.
- Stuttgart. A. Albrecht, Gewerkschaftshaus, Ellingerstr. 19, Gärtnerbüro, Zimmer 3. Sprechzeit 11-1, 6-8, Sonntags 11-1. Herberge ebendort.
- Tübingen. R. Habert, Rämleinstr. 32.

### Gau München

- Gauleiter: Joh. Rolke, München, Pestalozzistr. 42-44, Zimm. 45. Telefon 50 789.
- Augsburg. Franz Bren, Gershofen bei Augsburg.
- Bad Kissingen. A. Barthelmann, Spargasse 11.
- Bad Reichenhall. Gasthof „Blaue Traube“.
- Bamberg. J. Six, Egelsestr. 134.
- Bayreuth. A. Dehm, Herzoghöhe.
- Garmisch. J. Lechnerer, Antonstr. 196/2.
- München. J. Rolke, Pestalozzistr. 42-44, Zimmer 45. Sprechzeit 11-1, 6-8, Sonntags geschlossen. Herberge: Pfeilbacherstr. 4a.
- Nürnberg. W. Leicht, Dambach-Fürth, N. 8.
- Regensburg. M. Burgau, Schöne Gelegenheit 10, I.
- Sternbergerseegebiet. Georg Stefan, Feldafing, Bahnhofstraße 114, II.
- Ulm a. D. E. Durst, Blüchergasse 25.
- Würzburg. A. Karl, Rundesackerstr. 25. (Mit Ausnahme München sind die Vertrauensleute nur abends von 7-8 Uhr zu sprechen.)

### Gau Leipzig

- Gauleiter: Chr. Vogelmann, Leipzig, Zeitzerstr. 32, II, Zimm. 13.
- Blankenburg (Harz). Restaurant Oppermann, Helsingstr.
- Eisenach. Albert Hofmann, Sandgasse 10, 7-8. Herberge Fröhlicher Mann, Lutherstr.
- Erfurt. Wilh. Mielch, Sternengasse 5, 7-8.
- Gotha. Fritz Koch, Pullendorferstr. 30, 7-9. Herberge: Volkshaus zum Mohren, Mohrenstr.
- Halle. Auskunft bei Wildorf, Karlstr. 14 (Restaurant).
- Jena. Alfred Sonntag, Otto-Schottstr. 48, pfr. 7-9. Herberge: Zum Löwen (Gewerkschaftshaus), Am Johannisplatz.
- Leipzig. Chr. Vogelmann, Zeitzerstr. 32, II, Zimm. 13. 11-1, 6-8. Herbergen: Volkshaus, Braustr.
- Magdeburg. A. Gast, M. Sudenburg, Leipzigerstr. 39, 7-9. Herberge: Restaur. Böhme (Volkshaus), Kleine Klosterstr.
- Quedlinburg. Metallarbeiterbüro, Augustinert 14, 11-1, 6-8.
- Rudolstadt. H. Wandrer, Steinweg 1, 7-9. Herberge: Gaumburg.
- Welmra. Gust. Meyer, Harthstr. 15, pfr. 7-9. Herberge: Volkshaus, Buttelsdörferstr. (Sonntags überall Sprechzeit von 11-12.)

### Gau Dresden

- Gauleiter: L. Hauke, Dresden-A. I, Ritzenbergerstr. 6, II. Telefon 18 462.
- Breslau. K. Stenzel, Ziecksgasse 5, III, 8-9.
- Chemnitz. O. Deckert, Reichenhainerstr. 6, II. Herberge: Gewerkschaftshaus Chemnitz, Kappel.
- Dresden. L. Hauke, Ritzenbergerstr. 6, II, 11-1, 5-7. Sonntags 11-12. Herberge dortselbst.
- Görlitz. P. Hartmann, Teichstr. 6, II, 7 1/2-8.

- Hirschberg (Schl.). H. Hinke, Harthau ta b. Hirschberg (Schl.), 2a 8-8.
- Plauen i. V. Aug. Neubauer, Neustr. 17.
- Reichenbach i. V. O. Weber, Friesen bei Reichenbach, Herberge in Reichenbach, Gewerkschaftshaus „Neue Welt“.

### Gau Berlin

- Gauleiter: W. Kwasiuk, Berlin S. 42, Luisen-Ufer 1, I. Telefon: Amt Moritzplatz, 3725.
- Berlin. Büro: Berlin S. 42, Kaiser-Franz-Grundierplatz 14, Hof. I, 10-1, 5-7, Sonntags 10-12. Arbeitsnachweis nur von 10-11. Sonntags geschlossen. Herberge: Gewerkschaftshaus, SO., Engel-Ufer 15-16, 2 Min. vom Büro.
- Danzig. Fr. Will, Zoppot, Schulstr. 33.
- Königsberg. G. Schwarz, Wagnerstr. 47-48, Hof. I.
- Stettin. O. Schmidt, Friedenstr. 95, 8-9.

### Gärtnersektionen der Schweiz im Verband der Lebens- und Genutmittelarbeiter

- Basel. Pashier, Jungstr. 24, 11-12, 6-7 1/2. Herberge: Roter Ochse, Ochsengasse 10.
- Bern. J. Zimmermann, Postgasse 46, 6-7. Herberge: Volkshaus.
- Biel. Emil Sax, Seestr. 50, 12-1, 7-8. Herberge: Rest. Helvetia.
- Genève. Nicolet, Rue du Bergaleno 3. Herberge: Cendrier 19.
- Lausanne. Henri Virel, Petit Rocher 4. Herberge: Hotel Winkelried, Rue Mercier.
- Schaffhausen. W. Pfeifer, Rheinstr. 40, III, 12-1, 7-8. Herberge: Gewerkschaftshaus, Tannenhof.
- Luzern. J. Schäfer, Habsburgerstr. 50, 12-1, 6-7. Herberge: Volkshaus, Pilatusplatz.
- St. Gallen. Schmid, Stauffacherstr. 1, 7-8. Herberge: Bierkeller, Speisergasse.
- Winterthur. W. Hs. Gasthaus Helvetia, II. Stock. Den ganzen Tag. Herberge dortselbst.
- Zürich. Zentral-Stellennachweis: Gasthof „Hinterer goldener Stern“, Bellevueplatz, Zürich I. Herberge dortselbst. Mitglieder, die in der Schweiz reisen, fordern sich in der ersten Sektion, die sie erreichen, ein Adressverzeichnis des Verbandes, worin sie sämtliche Sektionen und Unterstützungsanzähler des Verbandes verzeichnet finden.

### Ansländische Bruderorganisationen.

- Dänemark. Dänischer Gärtner-Verband N. Stampe, Koppenhagen-Hellrup, Estersvej 2, II.
- Frankreich. Paris, Rue du Château d'Eau 3, Bourse du Travail.
- Holland. P. Hemstra, Leeuwarden (Friell); Oysbert Japixstraat U. 88.
- Österreich. Verband der Gärtner Österreichs. Wien, Nudldorferstr. 26-28. Eingang Binderergasse 2. Sprechzeit: Donnerstags 8-9 abends.
- Meran. Bayerischer Hof.
- Böhen. Gewerkschaftshaus, Gilmstr., Arbeitsekretariat, Reichenbergerstr. in Böhmen. Gewerkschaftssekretariat, Fährergasse 1, II.
- Alberchtsdorf bei Tanwald in Böhmen. Ehrenfried Vorbach.
- Krakau in Galizien. M. Bobrowsky, Dualwskygasse 5.

Die Vertrauensleute sind nur während der angegebenen Sprechzeit aufzusuchen. Wo diese nicht angegeben, gilt die Sprechzeit von 7 1/2-8 1/2 Uhr abends. — Auf keinen Fall dürfen die Vertrauensleute auf der Arbeitsstelle aufgesucht werden. In Orten, die mit einem \* bezeichnet sind, wird Unterstützung ausbezahlt.

Diejenigen Kollegen, die sich auf der Reise befinden und an einem Ort in Arbeit treten, der auf diesem Verzeichnis nicht angeführt ist, müssen ihre Adresse sofort melden an: Josef Busch, Berlin S 42, Luisen-Ufer 1, I. Mitglieder, die auf Reisen sind, haben die Pflicht, Agitationsmaterial bei sich zu führen und an Kollegen zu verteilen. So bringen wir den Organisationsgedanken auch in den entlegensten Ort. Agitationsmaterial ist bei den Vertrauensleuten oder bei der Hauptverwaltung zu haben.

Redaktionsschluss für Inserate: Freitags, 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer.

Anzeigenteil

Alleinige Inseratannahme: Josef Wichterich, Leipzig, Bosestrasse 6. — Fernsprecher 2101.

3 unübertroffene

Schriften von Andreas Voß, Berlin W. 57, Potsdamerstraße 64. (Gegen Einsendung des Betrages portofreie Zusendung.)

- 1. Das Pflanzenreich. Interessanteste, leichteste Anleitung zum Bestimmen aller Pflanzenfamilien. 2 Mk.
2. Richtige Betonung der Botanischen Namen. 1 Mk.
3. Grundzüge einer praktischen Wettervorhersage, speziell 1913. 1 Mk.

Billige antiquarische Bücher.

Für einen Kollegen verkaufen wir zu den billigsten Preisen folgende sehr gut erhaltene Bücher: Geschichte der Sozialdemokratie von F. Mehring, in 4 Bänden. — Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage von 1863—1909. — Das Kapital von Karl Marx, I. Band. — Blut und Eisen von H. Schulz, kulturgeschichtliche Abhandlung in 2 Bänden. — Ideale und Wirklichkeit in der russischen Literatur von Krapotkin. — Mikrokosmos Jahrgang 1908, 1909, 1910 und 1911, Zeitschrift für praktische Arbeit auf dem Gebiete der Natur. — Mikrobiologische Bibliothek, 4 Bände. Sämtliche Bücher sind tadellos erhalten. Die Hauptverwaltung.



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photo-, optische Artikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren, Zithern usw.

Kataloge gratis und franko liefern BERLIN A. E. 421 Jonass & Co. Belle-Alliance-Str. 3

Jedem Mitglied zur Anschaffung empfohlen: Mitgliedsbuchtaschen aus Kunstleder, läßt neben dem Verbandsbuch noch mehrere ähnliche Legitimationspapiere. Preis 0,30, Porto 0,10 Mk. Zu beziehen durch sämtl. Ortsverwaltungen und durch die Hauptverwaltung des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Echten extrastarken Karmelitergeist Walthorlus vorzüglich wirkendes Massagemittel. Dtz. Mk. 2,50, bei 30 Fl. Mk. 6. — Irko. Karmelitergeist-Fabrik E. Walthor, Halle a. S., Mühlweg 20.

Von einer befreundeten Fabrik, welche den Betrieb einstellte und wegen Vorkaufs des Grundstückes räumen musste, übernahm ich die Restbestände. Es sind 5 Eisenbahnwaggons voll Blumen aller Art Blätter, Gräser, Palmen, Beeren und Früchte und ähnliches. Ich verkaufe dieses in 5-kg-Postpaketen a Koll. für nur 5 Mark. Schreiben Sie sofort, wieviel ich Ihnen senden darf. Versand per Nachnahme. Dresden Dresdener Referenzen 30 Tage Ziel. Manufaktur künstl. Blumen, Hermann Hesse, Dresden.

Strohdecken

aus langem Roggenstroh, extra dicke starke Winterdecken, 150x200, fünfmal zweiseitig, unverwüßlich fest, mit imprägniertem Bindfaden geschürt, Handarbeit, Dutzend 13,90 Mk.

Reform-Winterdecken

halb Stroh, halb Rohr, sehr dauerhafte stramme unverwüßliche Winterschutzdecken, 150x200, Dutzend 13,50 Mk. Jedes Mess geliefert. — Grossbreitenbach liegt im Zentrum von Deutschland, billigste Frachtspeisen.

Alb. Jaumann, Strohdeckenfabrik, Grossbreitenbach i. Th.

Gärtner Gartenarbeiter kaufen Ihre Arbeitskleidung nur im grössten Spezialgeschäft für Arbeits-Berufskleidung. Kohnen & Jöring, Berlin 72 4 Geschäfte Hauptgeschäft: Alexanderstr. 12. Spezialität: Arbeitshosen, wasserdichte Oeljacken u. Pelzröcke.

Silicat-Oelfarbe „Marke Frico“ wetterfester, ungiftiger Sonderanstrich für alle Holz- und Eisenteile an Frühbeetfenstern, Gewächshäusern, Gartenhäusern usw., der von Wärmestoffen nicht angegriffen wird, vor Rost schützt und jahrelang haltbar ist. Offerte kostenlos durch Rostschutzfarbwerke Frischauer & Co. Asperg 53, Württemberg Wien. Budapest.

Nach Berliner Vorort wird zum 15. Oktober für kleinen Privatgarten ein junger Gärtner verlangt, der die Pflege eines Ponys und Hausarbeit übernimmt. Offerten mit Gehaltsansprüchen an Klee, Berlin, Stralauer Allee 22.

Gärtner verheiratet, bestens empfohlen, gesucht für 3 1/2 Morgen Obstgarten bei freier Wohnung. Eine Stunde von Berlin. Offerten mit Gehaltsanspruch. erheben unter Chiffre D. 625 an Rudolf Mosse, Charlottenburg, Kantstrasse 34.

Gesucht Gärtner älterer, für Flugplatz Johannisthal. Blätter frisch, grün, für Kränze, wie Lorbeer, Aucuba, Magnolia etc. schon sortiert, ein 10-Pfund-Postkoll. 3,80 Mk., versendet franko u. spesenfrei Exporthaus F. Janke, Görz (Oesterreich).

Asphalt-Kitt sowie alle Kittarten in anerkannt guter Qualität stets frisch am Lager C. Pohl Nachf., Berlin N. Strassburger Strasse 27. — Fernsprecher: Norden 5564.

Saubere Papiere sind überall empfohlen! Ich liefere Zeugnisabschriften... Schreibmaschine gefertigt: 6 Stück 60 Pf. 12 Stück 1 Mk. Kollege G. Bürger Stötterlingenburg (Hartz).

Tanzschule Franz Siebert Gewerkschaftshaus Berlin, Engel-Ufer 15 Unterricht: Jeden Sonntag 8-7 jeden Mittwoch 9-11 Uhr. Mitglieder erhalten Ermässigung.

Beim Einkauf beziehe man sich auf die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung

Verkehrslökal für Gärtner.

Alle Zuschriften wegen Aufnahme von Lokalen unter dieser Rubrik sind ausschliesslich an die alleinige Inseratenverwaltung der „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung“, Josef Wichterich, Leipzig, Bosestrasse 6, zu richten.

Aachen. Restaurant z. Reichsadler, Adalbertstrasse 92. Versamml. alle 14 Tage. Auskunft dortselbst. Bamberg. Vers. alle 14 Tg. Samstags, abds. 9 U., Rest.Hornthal.Hof. Treffp. sämmtl. Koll. Stell.-Nachw. liegt auf. Barmen. Gasthaus: Albert Vogel, Rüdigerstr. 16. Versammlung der Ortsverwaltung jeden 2. Samstag im Monat. Herberge: Gewerkschaftshaus, Parlamentsstr. Bureau u. Stellennachweis: Gewerbeschulstr. 107, 1. Eingang Heiderstr. 34. Basel. Rest. z. Schindler, Rümelinpl. Vers. alle 14 Tg. Samst. Arb.-Nachw. d. r. Tag b. W. Paschor, Jungstr. 24. p. Berlin-Schöneberg. Restaurant O. Heudob, Vorhorststr. 9. Vereinsl. Versammlung jeden Donnerstag nach dem 1. jeden Monats. Bielefeld. Marktstr. 8. Eisenhütte. Versamml. 2. u. 4. Sonnabend i. Mon. Stellennachweis: Näh. Auskunft daselbst. Blankenese. Restaur. Bernh. David. Döckenhuden, Bahnhofstr. Versammlung Sonnabend nach dem 1. und 15.

Bochum-Herne. Versamml. i. Boch. Samst. nach d. 1., Dorstener Str. 50. i. Herne Samst. nach d. 15. Mont-Ceni-Str. 37. Auskunft etc. Oberwetter, Herne, Strückerstr. 22. Bonn a. Rh. Rest. z. weiss. Haus, Steri-str. 55 (a. Dreieck). Vers. Samst. n. d. 1. u. 15. jeden Monats. Auskunft daselbst. Bremen. Beerböms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213. Bez.-Versamml. j. 2. Sonnt. i. Mon. Koll. s. j. Mittag anrutz. Gut, Mittagstisch. Bremen. Restaurant Peter Grottko, Vordem Steintor 156. Verkehrslökal d. Gärtner v. Oestert. Bezirks-Versammlung, jed. 1. Sonnabend i. Monat. Kollegen sind abends anzutreffen. Cöln a. Rh. Restaurant Mausbach, Schanzenstr. 416. Vers. Samstags nach d. 1. u. 15. Bar. u. Stellennachw.: Gr. Witschgasse 50, II. Crefeld. Vers. alle 14 Tage Samst. i. Restaur. Kähler, Westwall 100. Stell.-Nachweis b. Koll. Schostak, Hüllersstrasse 117. Sprechst. v. 1/2-2 Uhr mittags u. von 8-1/2 Uhr abends.

Dortmund. Bienenhau, Ostwall 17. Inh. Heinrich Bramert, Vers. Samstags n. d. 1. u. 15. i. Mon. Herberge daselbst. Auskunft u. Unterstützung G. Törmer, Hohe Strasse 103, II. Duisburg. Restaurant Bienenhau, Friedrich-Wilhelm-Platz. Versamml. 14 tög. Samstags. Herberge daselbst. Düsseldorf 76. (II. Bez. Rh.-Westf.) Zentralstellennachw.: Wallstr. 10, II. Elberfeld. Restaur. Karl Obnerier „Zur Alexanderbrücke“. Vers. jed. 4. Samstag i. Mon. Bureau: Barmen. Essen (Ruhr). Rest. H. Schonnefeld, Huyssen-Allee 59, am Stadtgarten. Versamml. alle 14 Tage Samstags. Stellennachw.: Huyssen-Allee 59, II. Frankfurt a. M. Gewerkschaftsh., am Schwan-Bad u. Stolze Str. 13-15. Verslök. d. Ortsv. u. Bez. Frankf. Herb. ebenda. Fürth. Versamml. jed. 2. Donnerst. im Monat. Restaurant eisernes Kreuz, Würzburger Strasse.

Hagen i. Westfalen. Vereinslökal H. Bornemann, Neumarkt. Versammlung 14 tögig Samstags. Hamburg. Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. Hannover. Herberge Nikolistr. 7. Stellennachweis u. jede Auskunft bei G. Wächter, Warstrasse 18a, part. Hannover. Hallers Gasthaus, Bockstr. 11. Kolleg. sind jed. Tag zu treffen. Lankwitz b. Berlin. Verkehrs- u. Vers.-Lok. Rest. Gust. Adler, Charlottenstr. 34, Ecke Mürienstr. Vers. j. Freitag nach dem 3. u. 15. d. Monats. Leipzig. Chr. Vogemann, Leipzig, Volkshaus, Zimmer 13, II. Sprechst. 11 bis 1 u. 6 bis 8 Uhr. Sonntags 11 bis 12 Uhr. Herberge, Volkshaus. Lübeck. Restaurant zu den 4 Jahreszeiten, Stavenstr. 33. Versammlung Sonnabend nach dem 1. des Monats. Dasselbst Ausgabe d. Arbeitsmarktes von 8 bis 9 Uhr jeden Freitag. Magdeburg. Südrestaurant, Leipziger Strasse 39. Verkehrslokal der Gärtner des Südfriedhofes.

Mannheim. Herberge: Gewerkschaftshaus F. 4. 8. Versammlungslokal i. Restaurant zur Volksstimme, R. 3. 14. Arbeitsnachw. b. Heinrich Maier, Augartenstrasse 44. Nürnberg. Versamml. am 1. Samstag jed. Monats. Restaurant Abtsgarten, Johannisstrasse 28. Reimscheld. Vers. am 1. u. 3. Samstag Bismarckstr. 61, Stell.-Nachw.-Fr. Kretschmann, Hadlenderstr. 59, II. Solingen. Gewerkschaftsh., Kölner Str. 45. Vereinsl. u. Herb. Vers. 14 tög. Samstags. Jed. Samstag Koll. z. treff. Stettin. Volkshaus, Gr. Oderstr. 18 20. Vers. jed. 2. u. 4. Samstag im Monat. Auk. b. O. Schmidt, Friedenstr. 95. Velbert (Rheinland). Restaur. Engels, Hefelstrasse 21. Stellennachweis dortselbst bei Willi Pöbig, I. Etage, Wiesbaden. Herberge: Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 49. Stell.-Nachw.: Zietenring 14, H. II., 7-8 U. Zürich. Gasthof hinterer Stern, Bellevueplatz. Vereinslok. u. Herb. Vers. jed. 1. u. 3. Samstag i. Monat. Stellennachweis j. A. 7-8 1/2 Uhr.